

Neue Bücher

Bericht

„Der Streit um das Bild“

Neuerscheinungen zur Auseinandersetzung mit religiösen Tendenzen in der modernen Kunst – 1. Teil

Johannes Römelt CSsR, Hennef/Sieg

Wenn ein katholischer Priester in einem Meßgewand, das der Maler Josef Mikl entworfen hat, vor einem Triptychon von Markus Lüpertz einen Gottesdienst zelebriert, so erregt das beträchtliches Erstaunen und Interesse, gerade in Kreisen zeitgenössischer Künstler und Kunstvermittler. Dem Kunstmagazin ART war diese Szene jedenfalls ein Foto und den eher skeptischen Kommentar wert, daß hier wohl das Gotteshaus zur Galerie gemacht werde. Mehr als einen skeptischen Kommentar mußte sich der Frankfurter Professor und international beachtete Glasmaler Johannes Schreiter gefallen lassen: seine Entwürfe zur Neugestaltung der Fenster der Heiliggeistkirche, in denen er die christliche Botschaft in den Zusammenhang moderner Wissenschaft und Kultur stellen wollte, wurden nach monatelanger hitziger Auseinandersetzung von einer Mehrheit der Vertreter Heidelberger Kirchengemeinden abgelehnt. Bundesweit berichteten die Zeitungen darüber. Zwei Beispiele modernen Bilderstreits. – Das Verhältnis von Kirchen und moderner Kunst zueinander ist nicht problemlos, die Beispiele dafür ließen sich vermehren. Weitgehend besteht ein derartiges Verhältnis sogar gar nicht: die Kirchengemeinden lassen sich bei der Ausstattung der Gotteshäuser von Künstlern versorgen, die den diözesanen Kunstkommissionen immer schon gut bekannt sind; das aktuelle Kunstgeschehen dagegen spielt sich in Galerien und Museen ab, eher unbeachtet von kirchlichen Vertretern. Dennoch hat sich im Bereich der bildenden Kunst ein inzwischen recht lebendiges Gespräch zwischen einzelnen Künstlern und Theologen entwickelt, das auch bereits durch eine ganze Reihe von Veröffentlichungen dokumentiert ist. Treibende Kräfte sind auf seiten der Theologen vor allem am Institut für Kirchenbau und kirchlicher Kunst der Gegenwart in Marburg und im Umkreis der ökumenischen Linzer Zeitschrift „Kunst und Kirche“ zu finden. Und es sieht ganz so aus, als ob sich auf seiten der Künstler eine stärkere und interessiertere Resonanz entwickelte als ursprünglich angenommen.

Die Literatur, die im Spannungsfeld „bildende Kunst und Kirche“ entsteht, ist von unterschiedlicher Qualität und hat unterschiedlichen Stellenwert. Zur Orientierung läßt sie sich in drei Gruppen einteilen:

* Seit der Wiederentdeckung der Bildmeditation ist eine Unmenge an Veröffentlichungen erschienen, die Hilfsmaterial für die Arbeit mit Bildern bieten. Die Art der Veröffentlichungen reicht von Bildbänden zur persönlichen Betrachtung bis hin zu sorgfältig ausgearbeiteten Entwürfen der Katecheten und Religionspädagogen. Hier wird ein unmittelbarer Gebrauch von Bildern gemacht; sie dienen als „Aufhänger“ in der Katechese oder zur individuellen Beschäftigung. Dementsprechend wird von den verwendeten Bildern eine gewisse „Brauchbarkeit“ erwartet: im allgemeinen ist damit vor allem die Gegenständlichkeit der Darstellung gemeint, der Bezug auf ein biblisches Thema und auch eine ansprechende Farbigkeit. Die Werke Marc Chagalls entsprechen diesen Erwartungen mit am besten: unter den Gläubigen zählen sie sicher zu den bekanntesten Werken moderner Kunst.

* Eine zweite Gruppe bildet die ausgesprochen theologische Literatur, in der ein Rahmen für die Auseinandersetzung mit der Kunst abgesteckt wird. Auf katholischer Seite haben dies beispielsweise Karl Rahner und Hans Küng in kleineren Schriften getan. Sie treten allerdings nicht selbst in ein Gespräch mit der zeitgenössischen Kunst ein, sondern zeigen in eher allgemeinen Überlegungen Berührungspunkte zwischen Religion und Kunst überhaupt auf.

* Schließlich gibt es die Theologen, die in Kenntnis von Ansätzen der heutigen Kunsttheorie und der Diskussion zur zeitgenössischen Kunst in das Gespräch eintreten. Die Thematik ihrer Veröffentlichungen ist breit gefächert: Berichte über konkrete Projekte „Kunst in der Kirche“, Diskussionen mit einzelnen Künstlern und Interpretationen konkreter Werke, theoretische Überlegungen zum Verhältnis der Religion und der Theologie zur bildenden Kunst. Grundvoraussetzung ist dabei sicherlich die Anerkennung der Autonomie der Kunst und die Überzeugung von der intensiven Gestaltwerdung unserer Wirklichkeit in modernen Kunstwerken. Diese Intensität der Wirklichkeitserfahrung macht die Auseinandersetzung mit Kunstwerken herausfordernd und auch lohnenswert. Ein bloß genießerischer Umgang mit einem modernen Bild reicht nicht weit: die weitgehende Ablehnung zeitgenössischer Werke zeigt dies deutlich genug. Der Betrachter muß selbst in einen anfangs irritierenden Erlebnis- und Reflexionsprozeß eintreten, will er beispielsweise einem Bild von Arnulf Rainer gerecht werden. Besondere Fragen ergeben sich darüber hinaus, wenn es darum geht, ein Kunstwerk im religiösen Zusammenhang wahrzunehmen. Ein modernes Bild kann auf vehemente Ablehnung stoßen oder aber auch Anlaß geben zu tiefergehender religiöser Besinnung. In bestimmter Weise kann man in einem Kunstwerk sogar einen Ort theologischer Erkenntnis sehen.

Als erstes Werk soll in diesem Literaturbericht ein Band der deutschen Bibelgesellschaft vorgestellt werden, der zu den Büchern zählt, in denen Bilder moderner Künstler zur persönlichen Betrachtung angeboten werden.¹ In der knappen Einleitung werden stichwortartig einige Anmerkungen zu biblischen Motiven in der Kunst des 20. Jahrhunderts gegeben. Der Bezug zwischen der Bibel und ihrer künstlerischen Gestaltung erscheint hier ganz natürlich: Die Religion ist eine allgemeine Anlage im Menschen, die bei Künstlern auch zur Gestaltung religiöser Motive führt. In der Einleitung soll allein die Fülle der verschiedenen Darstellungen angesprochen werden, die dann im Bildteil in Beispielen präsentiert wird. 40 Künstler werden mit jeweils einem Bild zu einem biblischen Thema vorgestellt, darunter so bekannte Maler wie James Ensor, René Magritte, Pablo Picasso, Max Beckmann und Giorgio de Chirico. Neben ihnen sind in die Auswahl auch Bilder von Künstlern aufgenommen, die hierzulande gänzlich unbekannt sind. Die Reproduktionen der Bilder sind erfreulich großformatig, gehen allerdings leider in manchen Fällen über die Buchmitte hinweg, so daß das Werk nur noch zerstückelt dargeboten wird. Neben ihnen sind die jeweils dazugehörigen Bibeltexte in der revidierten Lutherfassung abgedruckt. Hilfreiche Kurzbiographien der Künstler stehen am Ende des Bandes. Zwei Fachleute – Nicholas Usherwood, ein Kunstkritiker und Kunsthistoriker, war stellvertretender Direktor am Britischen Museum; Paul Holberton ist Kunsthistoriker und Publizist – besorgten die Auswahl der Bilder. Welchen Kriterien sie dabei folgten, wird allerdings nicht klar; letztlich wurden sie wohl von persönlichen Vorlieben geleitet. Das ist ein Vorzug, insofern sonst selten gezeigte Werke aufgenommen wurden, so „Der barmherzige Samariter“ (1906) von

1 *Die Bibel in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Vierzig moderne Künstler im Dialog mit dem Buch der Bücher.* Aus dem Engl. übersetzt von Regina WEBER. Stuttgart 1988: Deutsche Bibelgesellschaft. 112 S., geb., DM 48,-.

Paula Modersohn-Becker, der „Christus“ (1979) des bekannten Mexikaners David Siqueiros. Interessant ist auch die „Vision Ezechiels“ (1912) von David Bomberg aus der Tate Gallery. Bomberg wird in seiner Kurzbiographie als der Maler vorgestellt, der die englische Antwort auf die Kubisten und Abstrakten zu Anfang des Jahrhunderts formuliert habe. Die Auswahl hat aber auch Nachteile: die „Auffindung Moses“ (1924, also aus der Spätzeit des Künstlers) gehört sicherlich nicht zum Besten, was James Ensor gemalt hat. Und wieso gerade z. B. ein Werk von Josef Szubert in die Auswahl aufgenommen wurde, wird nicht recht klar. Mit den Bildern selbst wird der Betrachter allein gelassen: ihm werden weder theologische noch kunstwissenschaftliche Hintergrundinformationen angeboten. Das mag in manchem Fall ausreichen, mancher Leser wäre aber sicher über eine behutsame Hinführung zum bewußteren Sehen eines Bildes dankbar.

Ein Meister des bewußten Sehens und der Bildmeditation war Johannes Bours, der 1988 verstorbene Spiritual am Priesterseminar in Münster. Posthum hat Paul Deselaers eine Sammlung seiner Bildmeditationen herausgegeben²; 56 Betrachtungen von Bildern sind hier zusammengetragen, die „das Heile in der Tiefe der Seele wecken und verstärken“ sollen und dem Betrachtenden die Möglichkeit geben, sich auf sich selbst zu besinnen. Bours hat Kunstwerke ganz unterschiedlicher Epochen (meist aus Antike und Mittelalter) zur Grundlage seiner Meditationen gemacht, sein einfühlsames Eingehen auf Werke moderner Kunst aber rechtfertigt den Hinweis auf das Buch in unserem Zusammenhang. Ausgangspunkt ist immer das Bild in einem zentralen Ausdruck: der schreiende Hahn bei Otto Dix, Blick und Körperausdruck der Personen Ernst Barlachs oder das Rot der Bilder Alfred Manessiers. In seinem kommentierenden Text ist es die Absicht von Bours, nicht so sehr das Bild auf eine einzige Deutung festzulegen, als vielmehr den Prozeß des Sehens und religiösen Besinnens auf seiten des Betrachters in Gang zu bringen. Sein aufmerksames und behutsames Vorgehen wird manchem Leser auch einen Zugang zu abstrakten Bildern Manessiers erschließen. Bours verzichtet auf eingehendere Bezüge zur Kunsttheorie und Kunstgeschichte, aber er ermöglicht eine ursprüngliche Begegnung mit den Werken selbst.

Wer sich solide über religiöse Tendenzen in der modernen Kunst informieren will, dem sei das Buch des Professors für Philosophische Anthropologie und Kunstwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Hochschule in Linz, Günter Rombold, empfohlen.³ Nach dem Katalog zur Ausstellung zum Berliner Katholikentag 1980 „Zeichen des Glaubens – Geist der Avantgarde“ (hrsg. von Wieland Schmied) und der Dokumentation von Günter Rombold und Horst Schwebel „Christus in der Kunst des 20. Jahrhunderts“ gehört diese Veröffentlichung sicherlich zu den Standardwerken zum Thema „religiöse Tendenzen in der modernen Kunst“. Sie greift weiter aus als die letztgenannte Publikation und bietet andererseits eine geschlossener Präsentation als der Berliner Katalog. Rombold wählt als Ansatz den Bilderstreit und die bilderkritischen Äußerungen, die die Geschichte der Religionen und auch besonders des Christentums begleiten. Auf seiten der Bilderfeinde wurde Protest geäußert gegen die Verehrung, die auf die Bilder selbst gerichtet war und nicht mehr auf die von ihnen repräsentierte Gegenwart Jesu Christi; es findet sich bei ihnen aber auch

2 BOURS, Johannes: *Halt an, wo läufst du hin? Bildmeditationen*. Hrsg. und mit einer Einführung versehen von Paul DESELAERS. Freiburg, Basel, Wien 1990: Herder Verlag. 152 S., 56 Abb., davon 14 sw., geb., DM 36,-.

3 ROMBOLD, Günter: *Der Streit um das Bild. Zum Verhältnis von moderner Kunst und Religion*. Stuttgart 1988: Verlag Kath. Bibelwerk. 288 S., 102 Abb., davon 70 sw., geb., DM 78,-.

eine grundsätzliche Abwertung des Sinnlichen. Später stellte Kierkegaard in scharfer Polemik Ästhetik und Ethik als unversöhnlich einander gegenüber: das Ästhetische bleibe beim Bewundern, verleugne die Nachfolge Jesu und das Kreuz.

Bilderfreunde verteidigten die künstlerischen Darstellungen mit pastoralen Argumenten: sie seien ein Mittel zur Verkündigung, die Leute brauchten sie. Dahinter steht als anthropologisches Argument der Verweis auf die sinnlich-geistige Natur des Menschen, die in dieser Doppelheit auch in der Religion ihre Entsprechung finden müsse. Die Inkarnation schließlich lieferte das grundlegende theologische Argument: Gott habe konkrete sinnlich-wahrnehmbare Gestalt angenommen, das dürfe man nicht durch ein Bilderverbot rückgängig machen wollen. In der Gegenwart kommt überdies noch die Feststellung hinzu, daß moderne Kunst häufig genug nicht allein ästhetische Probleme zum Gegenstand hat, sondern existentielle Erfahrungen und Fragen ausdrückt. Die Künstler vertreten kein harmloses Schönheitsideal, sondern treten manchmal eher mit prophetischer Kraft auf. Bei Rombold ist damit das Feld abgesteckt, in dem sich die Beziehung von moderner Kunst und Glaube entwickelt. Er selbst beschreibt nun nicht weiter den „Streit ums Bild“, sondern bietet vielmehr ein engagiertes Plädoyer für die moderne Kunst im religiösen Kontext.

Dazu beschreibt er zuerst die Entstehung der modernen Kunst als einer Kunst, die nicht als Abbildung, sondern als schöpferische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit verstanden werden muß. In manchen Positionen vorbereitet durch die Reformation vollzieht sich in der Zeit der Aufklärung ein Bruch: Kunst löst sich vom Auftraggeber und von der Gesellschaft; sie wird subjektiver, vertritt einen eigenen Wahrheitsanspruch. Francisco Goya und William Blake sind Vertreter dieser Übergangszeit. Ein intensiver Neuansatz in der Gestaltung religiöser Motive erfolgt dann in Kunstbildern der Romantik, die ein Zwischenglied zur Moderne darstellen. Im 20. Jahrhundert angekommen, verfolgt Rombold die Spuren religiöser Erfahrung in der Malerei z. T. in loser Anlehnung an Paul Tillich, der fünf Stilelemente der modernen Kunst (abgelesen an der klassischen Moderne) mit fünf verschiedenen Typen religiöser Erfahrung parallelisiert: den numinosen Realismus, den mystischen Typ, den kritischen Realismus, die idealistische Kunst und die expressionistische Kunst. Rombold weitet diese Einteilung aus: er fügt religionskritische Darstellungen hinzu, ebenso unter dem Titel „Askese und Exzeß“ ein ganzes Kapitel allein über Arnulf Rainer, und er geht auf die neue Verwendung mythischer Elemente bei Joseph Beuys, Günter Uecker, Enzo Cucchi ein. Die vorgenommene Einteilung wird vielleicht nicht in jeder Hinsicht den vorgestellten Bildern, Skulpturen und Aktionen gerecht, sie macht aber eine gute und zugleich doch recht differenzierte Orientierung im Überblick möglich. In dieser gelungenen Übersicht über Tendenzen religiösen Ausdrucks im Kontext moderner Kunst liegt vielleicht das größte Verdienst dieses Buches. Rombold breitet reichhaltiges Material aus, über 30 Künstler (zumeist europäische Maler) stellt er häufig mit mehreren Werken und kompetenten Kommentaren vor: eine erfreulich Vielfalt. Die Abbildungen sind im allgemeinen sehr sorgfältig hergestellt. Natürlich ist jeder Versuch der Wiedergabe von Bildern Barnett Newmans in einem Bildband unzureichend, wirken sie doch gerade durch ihre Größe. Aber selbst die Reproduktionen der „Schneesturm“-Bilder William Turners vermitteln einen beachtlichen Eindruck von den Originalen, und die natürlich immens verkleinerte Abbildung der „Kreuzigung“ von Francis Bacon gibt zumindest noch eine Andeutung von der „schrecklichen Schönheit des Fleisches“ (262). Kleine Mängel sind hier noch anzumerken: so ist es beispielsweise schade, daß man von Volker Stelzmann nicht die wohl ursprünglich gewünschte „Kreuzabnahme“ von 1978/79 abbilden konnte, sondern nur als frühere Variante eine Vorzeichnung. Mit der wiederholten Be-

zeichnung des Triptychons als „religiöser Pathosformel“ (113, 164, 210) nimmt Rombold zwar einen prägnanten Ausdruck auf, als alleinige Kennzeichnung ist dieser aber doch etwas dürftig; und daß Blau die „metaphysische Farbe schlechthin“ (88) sei, bedarf sicherlich ebenfalls der Erläuterung. Diese Anmerkungen schmälern aber nicht wirklich die Qualität dieses Bandes.

So wie Rombold in der Kommentierung der Bilder keines der Werke vorschnell für irgendeine bestimmte religiöse Position zu vereinnahmen sucht, so geht er auch recht behutsam vor bei seinen abschließenden Überlegungen, um die Gemeinsamkeit der Kunstwerke und des religiösen Ausdrucks begrifflich etwas näher zu fassen. Unter dem Stichwort „Das Transzendieren des Kunstwerks“ (261) bietet er nur eine Skizze, in der er sich grundlegend an Kant anschließt. Brauchbar ist die Kennzeichnung des Kunstwerks durch die Merkmale Gestaltetheit, Ursprünglichkeit und Intensität; die sinnliche Form und der Anspruch eines Kunstwerks finden sich darin wieder. Sicherlich gehört aber auch die Bezogenheit des (offenen) Kunstwerks auf den Betrachter und seine Interpretationsbedürftigkeit mit in die Reihe der grundlegenden Merkmale. Von Bedeutung ist diese Bezogenheit gerade auch für das „Transzendieren“, in dem sich Religion und Kunst treffen sollen. Rombold ist sich bewußt, daß seine Ausführungen skizzenhaft bleiben; auf weitere Veröffentlichungen darf man gespannt sein. Mit seinem „Streit um das Bild“ aber hat er bereits ein wirkliches Kompendium vorgelegt; jedem Interessenten an den religiösen Tendenzen moderner Kunst kann man die Beschäftigung damit nur empfehlen.

Besprechungen

Geistliches Leben

Meister ECKHART: *Die Gottesgeburt im Seelengrund*. Vom Adel der menschlichen Seele. Reihe: Herder-Taschenbuch, Bd. 1610 – Texte zum Nachdenken, Bd. 68. Freiburg 1990: Verlag Herder. 125 S., kt., DM 9,90.

Der Herausgeber dieses 68. Bandes in der Reihe: „Texte zum Nachdenken“ faßt seine Auswahl aus Meister Eckharts „Die Gottesgeburt im Seelengrund“ unter folgende Stichworte zusammen: Vom edlen Menschen. Worte der Unterweisung. Geeint sein und verwandelt werden. Gott und die Seele. Unterwegs zur Gottesgeburt. Der Leser wird verstehen, warum Eckhart von manchen als Ketzer verdächtigt und angeklagt wurde. Dabei hebt er das, was die Theologie eines Thomas von Aquino – und seiner Schule – theoretisch grundgelegt hat, in seiner existenziellen Tragweite hervor. „Es ist Gott lieber, daß er geistlich geboren werde von einer Jungfrau, das ist: von einer jeglichen guten Seele, als daß er von Maria leiblich geboren werde.“

Es ist allerdings ein weiter Weg von dem Verlangen, auch so etwas zu erleben, wie es Eckhart erlebt hat, bis zur wirklichen mystischen Begegnung. Die bleibt immer Geschenk Gottes.

Erich Grunert